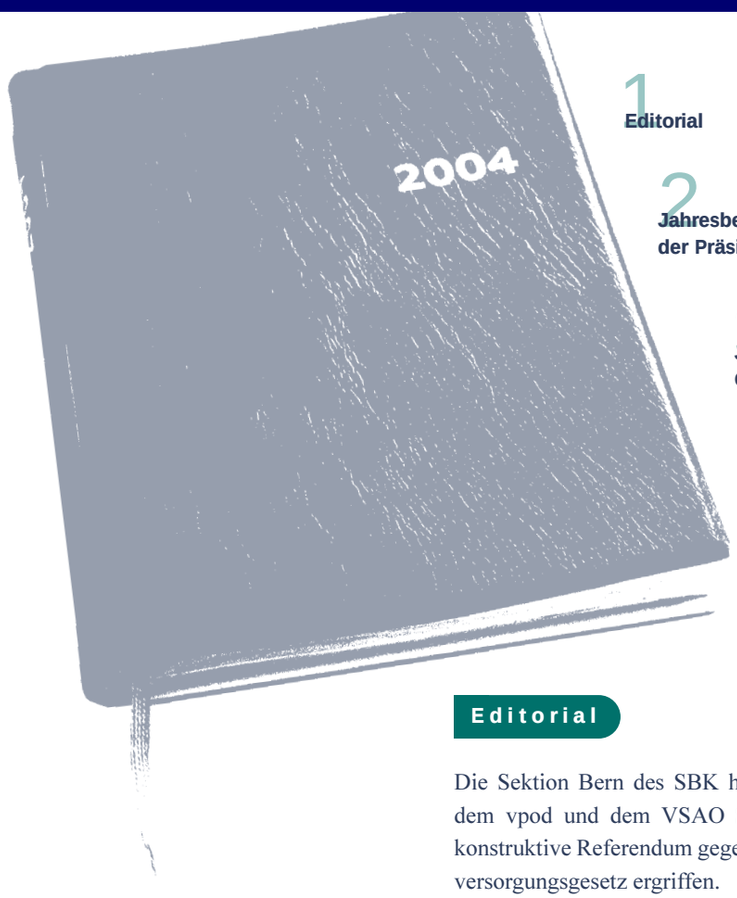
Januar 1/2005

Sektion Bern
Section de Berne
SBK
ASI

Schrittmacherin



1 Editorial
2 Jahresbericht der Präsidentin
3–5 Jahresbericht der Geschäftsführerin
6–7 Kontakte/Contact
8 Rapport de la présidente
9–11 Rapport de la secrétaire générale
12–13 Ausbildung
14–15 Personelles
16 Im Bild mit Bildung

P.P.
2500 Biel-Bienne

Editorial

Die Sektion Bern des SBK hat zusammen mit dem vpod und dem VSAO Sektion Bern das konstruktive Referendum gegen das neue Spitalversorgungsgesetz ergriffen.

Wir verfolgen damit zwei Ziele:
- Faire Arbeitsbedingungen sollen im Gesetz verankert werden. Dies bedeutet, dass der Kanton Leistungsverträge mit Spitalgruppen nur abschliesst, wenn diese dem Gesamtarbeitsvertrag (GAV) angeschlossen sind oder wenn sie dem Personal gleichwertige Arbeitsbedingungen anbieten.
- Die Aktienmehrheit der Regionalen Spitalzentren soll in der Hand des Kantons bleiben. Die Spitalversorgung ist wie das Bildungswesen, die Wasserversorgung oder die Sicherheit eine Aufgabe der öffentlichen Hand.

Wir haben uns bewusst für den Volksvorschlag (konstruktives Referendum) entschieden, weil das neue Spitalversorgungsgesetz der neuen Situation (Entlassung der Gemeinden aus der Finanzierungsverantwortung) Rechnung trägt und Verbesserungen bringt. Im Gegensatz zum Referendum, welches gegen das ganze Gesetz ergriffen wird, ermöglicht der Volksvorschlag, ein vom Grossen Rat verabschiedetes Gesetz in einzelnen Artikeln abzuändern.

Bei der Sammlung der Unterschriften im Juli und August 2004 stiessen wir auf viel Sympathie und Unterstützung bei der Bevölkerung. Trotz Ferienzeit konnten wir der Staatskanzlei 15 000 Unterschriften übergeben.

Wir haben es bedauert, dass unser zentrales Anliegen – gute Arbeitsbedingungen für das Personal – nicht in den Gesetzestext aufgenommen wurde. Leider fand der Grosse Rat in seiner Aprilsession 2004 keinen Kompromiss. Die Personalverbände wären bei der strittigen Frage der Aktienmehrheit bereit gewesen einzulenken, wenn im Gegenzug die bürgerliche Mehrheit in der Frage der Arbeitsbedingungen nachgegeben hätte.

Die Abstimmung findet am 5. Juni 2005 statt. Unterstützen Sie den Volksvorschlag! Damit verhindern Sie einen möglichen Wildwuchs von Arbeitsbedingungen der Spital-Aktiengesellschaften. Wir sind in allen Regionen des Kantons auf einheitliche, faire und verlässliche Arbeitsbedingungen angewiesen. Nur so können wir weiterhin allen eine gute Qualität der Pflege und Betreuung garantieren.

Liliane Zurflüh, Geschäftsführerin

Jahresbericht 2004

Report der Präsidentin

Das Jahr ist im Tempo eines Zeitraffers verflogen. Ein Blick in den letztjährigen Bericht zeigt, dass sich die Themen fortgesetzt und im Sozialen verschärft haben. Im Zusammenhang mit der globalen Entwicklung, das heisst in der Auseinandersetzung um Macht und Geld, ist neben der Frage der sozialen Gerechtigkeit die Frage der Rechtsstaatlichkeit und der Korruption in den Vordergrund gerückt. Zum Beispiel in der Ukraine, deren Bevölkerung ermutigt für Rechtmässigkeit gekämpft hat.

Die Schweiz steht vor der Frage, ob sie im Spannungsfeld zwischen Integration und Isolation mit der Entwicklung in der Staatengemeinschaft mithalten kann. Die Wirtschaftsfrage mit den Themen Entwicklung und Abbau, Privatwirtschaft und Staatsaufgaben steht zuoberst.

Das Gesundheitswesen steckt weiterhin im Strudel dieser Entwicklung. Die nicht zu bremsende Zunahme der Kosten, kombiniert mit einer demografischen Entwicklung, welche die Pflegebedürftigkeit stark zunehmen lässt, hat die Diskussion darüber, wie die Pflege finanziert werden soll, mit neuen Fragestellungen versorgt. In der Politik stehen sehr unterschiedliche Ansätze und Positionen einander gegenüber. Es stellt sich zum Beispiel die Frage der Solidarität zwischen den Generationen: Ist es richtig, dass die Jungen für die Alten aufkommen? Oder die Frage, welche Pflegekosten durch die Krankenversicherer übernommen werden sollen: Ist Alter mit Krankheit gleichzusetzen oder nicht? Wie soll der Aufwand in den verschiedenen Bereichen (Akut, Spitex, Langzeit, Psychiatrie) bewertet und abgegolten werden? Wo liegen die Grenzen der Finanzierbarkeit? In welchem Verhältnis stehen Finanzierbarkeit zu Menschlichkeit und Ethik? Welches sind private und welches staatliche Aufgaben?

Das Ergebnis dieser Debatte wird die Entwicklung der Pflege stark beeinflussen. Deshalb nehmen wir an der Auseinandersetzung aktiv teil.

«Wir verfolgen letztlich ein einziges Ziel, nämlich dass die professionelle Pflege qualitativ gut und für alle, die sie benötigen, zugänglich ist. Damit sind angemessene Arbeitsbedingungen, angepasste Stellendotationen und entsprechende Aus- und Weiterbildungen verbunden.» Dieses Zitat aus dem letzten Jahresbericht gilt nach wie vor: Wir haben uns konsequent dafür eingesetzt, dass das Fachwissen und -können von diplomierten Pflegenden in allen Bereichen der Pflege vorhanden sein muss und zwar so, dass die weniger qualifizierten Pflegenden ihren Kompetenzen gemäss arbeiten können und Auszubildende aller Stufen sorgfältig angeleitet werden.

In der aktuellen Phase der Bildungsreform stehen wir den von der Erziehungsdirektion getroffenen Entscheiden zu den neuen Schulstrukturen äusserst kritisch gegenüber. Die Ausbildung der diplomierten Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner muss nach wie vor auch in den Regionen möglich sein. Würde diese Ausbildung nur noch in der Stadt, die Ausbildung der Fachangestellten Gesundheit hingegen ausschliesslich in den Regionen angeboten, bestünde die grosse Gefahr, dass sich die Fachangestellte Gesundheit zum «Ersatzpflegeberuf» entwickeln würde.

Kritisch beurteilen wir auch, dass sich nicht alle Bereiche – Akutspitäler, Spitex, Langzeitinstitutionen und Psychiatrie – gleichermassen an der Ausbildung beteiligen und die neuen Ausbildungskonzepte gemeinsam evaluieren. Wenn grosse Spitäler wie das Inselspital keine Fachangestellten Gesundheit oder Spitex- und Langzeitinstitutionen weniger Diplomierte ausbilden, weil sie ihre Praktikumsplätze mit FAGE Lehrstellen ersetzen, leisten sie einer gegenläufigen Entwicklung von Akutpflege sowie Spitex- und Langzeitpflege Vorschub. Damit wiederholt sich erstens eine bittere Erfahrung in der Entwicklung der Pflege (FaSRK), und zweitens verhindert dies die Umsetzung der Neuen Bildungssystematik.

Wir haben uns im vergangenen Jahr noch stärker für eine enge Zusammenarbeit und einen geschlossenen Auftritt mit den Verbänden der Pflege und Betreuung eingesetzt; eine Arbeit, die uns erfreut. Einen besonderen Stellenwert hat die Zusammenarbeit mit dem SBGRL, Schweizer Berufs- und Fachverband der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege. Während sich diese als äusserst effektiv erwies, befasste sich der Zentralvorstand mit der Auflösung der Sektionen. Diese Diskussion warf ihren Schatten auf eine zukunftsweisende und notwendige Entwicklung in der Kooperation der Berufsverbände, gerade auch in Bezug auf die neue Rolle der Organisationen der Arbeitswelt.

Im letzten Bericht habe ich auf die Tragweite des Transfers der Gesundheitsberufe von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion in die Erziehungsdirektion hingewiesen. Wir haben diese im vergangenen Jahr konkret erfahren. Es besteht nicht nur ein grosser Unterschied bezüglich Versorgungs- und Bildungsauftrag, sondern auch bezüglich der Interpretation dessen, was DER Pflegeberuf enthält und mitbringt. Ende 2004 freuen wir uns, dass uns eine Reihe von Gesprächen und Veranstaltungen mit VertreterInnen der Erziehungsdirektion und der Ausbildung hoffnungsvoll gestimmt hat für die weitere Zusammenarbeit.

Meine Ausführungen sollen beispielhaft zeigen, in welche Richtung wir mit unseren Anstrengungen zielen: Wir wollen die Güter, das Wissen und das Können der «Krankenschwester» in die neuen Umstände begleiten und überführen, weil wir wissen, dass es all unsere Fähigkeiten brauchen wird.

In diesem Sinn danke ich Ihnen, liebe Mitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen aller Bereiche und Kategorien, für Ihre Arbeit für die Pflege. Wir hoffen, dass Sie weiterhin mitziehen und viele Teammitglieder überzeugen, dass unsere Stärke auf Gemeinsamkeit beruht.

Persönlich bedanke ich mich sehr herzlich bei allen Mitarbeiterinnen für ihre grosse Arbeit und wünsche Ihnen allen Kraft und «Pfupf» für die Fortsetzung im Jahr 2005.

Barbara Dätwyler, Präsidentin SBK Bern

Jahresbericht 2004

Report der Geschäftsführerin

Das Jahr 2004 hat der Pflege in verschiedener Hinsicht wichtige Entscheide gebracht. Die Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Bern konnte im November 2004 gegründet werden, ebenfalls fielen im Rahmen der Neuen Bildungssystematik (NBS) wichtige Meilensteine. Die Überführung der Gesundheitsberufe von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion zur Erziehungsdirektion hat dazu geführt, dass wir uns mit neuen Ansprechpartnern und einer neuen Kultur auseinandersetzen müssen. Die Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion konnten wir in einem konstruktiven Klima aufnehmen.

Unsere Sorge und unser Engagement galten auch im 2004 der Qualität der Pflege in allen Bereichen (Akut, Langzeit, Spitex und Psychiatrie). Wir setzten uns in allen Gremien dafür ein, dass die Ungleichbehandlung und -bewertung des Langzeit- und Spitexbereichs gegenüber dem Akutbereich nicht weiter fortschreitet. Wir wollen verhindern, dass die Pflege im Langzeitbereich von Sekundarstufe II-Berufen ausgeführt wird und die tertiär ausgebildeten Pflegefachpersonen nur noch in Stabsfunktionen die Verantwortung für Qualität und Entwicklung der Pflege übernehmen. Die Entwicklung in diese Richtung hat bereits begonnen. Als Berufsverband werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, dass die verschiedenen Bereiche der Pflege gleich bewertet und behandelt werden.

Organisation der Arbeitswelt Gesundheit

Die Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Bern wurde am 18. November 2004 gegründet. Der Vorstand besteht aus drei VertreterInnen der Arbeitgeberorganisationen (Spitexverband Bern, Verband Bernischer Krankenhäuser VBK, Verband Bernischer Alterseinrichtungen vba), zwei Vertreterinnen der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (Spitalamt, Alters- und Behindertenamt) und zwei VertreterInnen der Berufsverbände. Die Sektion Bern des SBK vertritt die Berufsverbände mit diesen zwei Sitzen. Zwischen den Berufsverbänden besteht eine enge Kooperation mit den Verbänden VPLB (Vereinigung der PflegedienstleiterInnen des Kantons Bern), SBGRL Sektion Bern/dt. VS (Schweizer Berufs- und Fachverband der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege), vivica Sektion Bern (Schweizerischer Berufsverband der HauspflegerInnen und HaushelferInnen) und dem Verband der Betagtenbetreuung Region Bern.

Referendum Teilrevision Personalgesetz

Das neue Personalgesetz sieht die Abschaffung des Erfahrungsaufstiegs vor. Gemeinsam mit weiteren Personalverbänden, Gewerkschaften und «zäme geits» hat die Sektion Bern das Referendum ergriffen. Die Unterschriftensammlung verlief problemlos. Die Unterschriften kamen in Kürze zusammen. Die Abstimmung vom 28. November 2004 verfehlte ihren Erfolg nur knapp. Es fehlten lediglich 2688 Stimmen. Dies hat uns für die kommenden Auseinandersetzungen Mut gemacht.

Referendum Spitalversorgungsgesetz

Grundsätzlich begrüsst die Sektion Bern das neue Spitalversorgungsgesetz. Damit das Gesetz nicht zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen führt ist es zentral, dass der Gesamtarbeitsvertrag (GAV) im Gesetz verankert ist und, sollte der GAV gekündigt werden, der Regierungsrat die Arbeitsbedingungen für das Personal festlegt. Die Verbände SBK Sektion Bern, vpod Bern und VSAO Sektion Bern (Verband Schweizerischer AssistenzärztInnen und OberärztInnen) haben das Referendum ergriffen. Die Abstimmung findet voraussichtlich am 5. Juni 2005 statt. Wir werden auf die tatkräftige Mitarbeit unserer Mitglieder angewiesen sein.

Der SBK setzt sich aus folgenden Gründen für eine verbindliche Verankerung des GAV im Spitalversorgungsgesetz ein:

- Alle Spitalgruppen sollen weiterhin transparente Arbeitsbedingungen anbieten, damit kein Wildwuchs entsteht.
- Pflegende sollen gegenüber ihren kantonal angestellten KollegInnen nicht benachteiligt werden.
- Eine funktionierende Sozialpartnerschaft wirkt sich positiv auf die Motivation der MitarbeiterInnen und die Qualität der Arbeit aus und hat sich seit 2000 bewährt.
- Nur mit zuverlässigen und attraktiven Arbeitsbedingungen können qualifiziertes Personal längerfristig motiviert und dringend benötigte neue BerufseinsteigerInnen gefunden werden. Sonst drohen Bettenschliessungen und die Anstellung von ungenügend qualifiziertem Personal.

Der konstruktive Volksvorschlag der Personalverbände verlangt weiter, dass die öffentliche Hand die Verantwortung für die Regionalen Spitalzentren bei der Trägerschaft behalten muss. Sie soll mindestens die kapital- und stimmenmässige Mehrheit behalten. Dies soll eine gute öffentliche Grundversorgung und die demokratische Kontrolle sicher stellen.

Vernehmlassungen/Stellungnahmen

Im Lauf des Jahres 2004 hat der SBK zu den folgenden kantonalen Gesetzen, Verordnungen und Berichten Stellung bezogen:

- Kantonales Berufsbildungsgesetz
- Lehreranstellungsgesetz und -verordnung
  Die Sektion Bern setzt sich im Rahmen der Überführung der Berufsschulen in die Erziehungsdirektion dafür ein, dass es nicht zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für die BerufsschullehrerInnen kommt.
- Alterspolitik im Kanton Bern
  Die Sektion begrüsst die geplanten Vorschläge zum Ausbau der Spitex und der Übergangspflege, die Schaffung von Wohn- und Betreuungsplätzen und das geplante Kompetenzzentrum für Geriatrie. Ob die Pflege und Betreuung von stark pflegeabhängigen Menschen ohne zusätzlichen Ausbau von Langzeiteinrichtungen möglich ist, ist fraglich.
- Bericht zur Umsetzung der Heimverordnung
  Der SBK erachtet die Definition der Minimalanforderungen an den Personalschlüssel als ersten wichtigen Schritt zur Gewährleistung der Qualität in den Heimen. Der Normstellenplan legt fest, dass 20% der Stellen durch AbsolventInnen der Tertiärstufe (diplomiertes Pflegepersonal), 30% durch AbsolventInnen der Sekundarstufe II (DN I, BetagtenbetreuerInnen, HauspflegerInnen etc.) und maximal 50% durch Pflegehilfspersonal besetzt werden. Die Heime können davon um 20% abweichen (Mindeststellenplan). Die Sektion Bern wird sich dafür einsetzen, dass dieser Stellenschlüssel weiterhin zur Diskussion steht. Für eine angemessene Pflege ist ein Schlüssel von je 1/3 das Minimum.

Sozialpartnerschaftliche Zusammenarbeit

- Die Zusammenarbeit mit den GAV Spitälern (Gesamtarbeitsvertrag) verlief auch im Jahr 2004 in einer konstruktiven Atmosphäre. Mit der Spitalgruppe fmi AG (Frutigen, Meiringen, Interlaken) traten wir in engere Verhandlungen zum Thema Pikettdienst. Leider wurde bis Ende Jahr keine Lösung gefunden, so dass die Verhandlungen in diesem Jahr weiter geführt werden. Die zu verteilende Lohnsumme von 1% wurde wie letztes Jahr mit je 0.5 % für den Teuerungsausgleich und individuellen Gehaltsaufstieg eingesetzt.
- Die Spitex Bern hat ein neues Arbeitszeitmodell eingeführt, bei dessen Erarbeitung die Sektion Bern des SBK im Rahmen der sozialpartnerschaftlichen Zusammenarbeit aktiv und im Sinn des Personals Einfluss genommen hat.
- Die Spitex Biel hat im Lauf dieses Jahres eine Personalkommission eingesetzt. Annemarie Burkhalter (Koordination Berufspolitik) war an der Ausarbeitung eines Reglements und der Beurteilung eines Arbeitszeitmodells aktiv beteiligt.
- Der Vorstand des Verbands Bernischer Alterseinrichtungen vba hat einen Gesamtarbeitsvertrag für den Langzeitbereich abgelehnt. Wir werden nun gemeinsam mit dem SBGRL (Schweizer Berufs- und Fachverband der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege Sektion Bern/dt. VS) und mit dem vpod mit einzelnen Betrieben Verhandlungen aufnehmen.
- Auch der Spitexverband des Kantons Bern hat Verhandlungen für einen Gesamtarbeitsvertrag abgelehnt. Die Verbände haben dies bedauert.
- Mit den Universitären Psychiatrischen Diensten (UPD) besteht weiterhin eine konstruktive sozialpartnerschaftliche Zusammenarbeit.

Stellenvermittlung

Die Stellenvermittlung konnte im Jahr 2004 ihr Angebot ausbauen. Seit Dezember werden neben Pflegefachpersonen und Hebammen auch Sekundarstufe II-Berufe wie HauspflegerInnen, BetagtenbetreuerInnen, Fachangestellte Gesundheit (ab August 2005) und PflegeassistentInnen vermittelt.

Intern wurden die Abläufe überprüft und professionalisiert, die Kostenstruktur verfeinert und ein Marketingkonzept erarbeitet. Die Inseratauf-gabe für Betriebe wurde mit der Neugestaltung der Homepage erleichtert.

Die Stellensituation verschlechterte sich ab Februar 2004 massiv. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in diversen Betrieben und auf unterschiedlichen Fachgebieten freie Stellen. Anschliessend meldeten viele Betriebe Wartelisten.

Im zweiten Halbjahr 2004 meldeten sich rund 120 Personen neu in der Stellenvermittlung an. Im Sommer waren auffallend viele BerufseinsteigerInnen darunter. Es konnten nur wenige Dauerstellen vermittelt werden. Die Nachfrage von Betrieben nach Temporäreinsätzen ging gegenüber dem Vorjahr ebenfalls zurück und verlief sehr unregelmässig. Dies setzte erneut eine grosse Flexibilität der Poolmitarbeitenden voraus: Sie hatten teilweise über längere Zeit kaum Einsätze, dann wieder sehr viele.

Barbara Rubin verliess die Stellenvermittlung im Mai 2004. Für Notfälle steht sie uns weiterhin punktuell zur Verfügung. An ihrer Stelle arbeitet neu Daniela Aeschbacher, die intern von der Mitgliederadministration zur Stellenvermittlung gewechselt hat.

Bereich Bildung

Der Bereich Bildung hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich:

- Mit 63 gut besuchten Kursen zu aktuellen Pflegethemen konnten die Weiterbildungsbedürfnisse der Pflegenden befriedigt werden.
- Die Tagungen zu den Themen «Wundpflege» und «Psychisch Kranke sind überall» waren mit je über 200 Teilnehmenden sehr gut besucht.
- Etwa 100 Frauen brachten sich in den von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion GEF subventionierten Wiedereinstiegskursen auf den neusten Stand des Pflegefachwissens.
- Die Kooperation mit der Sektion Bern/dt. VS SBGRL erwies sich als unkompliziert und wird weitergeführt.
- Wir konnten in rund 10 Betrieben Weiterbildungskurse für das Pflegepersonal durchführen.

Die Weiterentwicklung der Qualität ist uns ein wichtiges Anliegen. Elsbeth Luginbühl, Leiterin des Bereichs Bildung, sowie ihre MitarbeiterInnen Monika Stöckli und Daniela Andres konnten im Jahr 2004 im Hinblick auf die eduQua-Zertifizierung weitere Schritte einleiten.

Mitgliederberatung

2004 suchten 700 Personen Rat bei der Mitgliederberatung. Hauptsächlich wurden Fragen zu Gehalt und Kündigung gestellt. Weitere wichtige Themenkreise waren bezahlter Urlaub (Lohnfortzahlung bei Krankheit, Mutterschaft etc.), Kommunikationsprobleme, Weiterbildungen und Arbeitszeugnisse. Die Anzahl der Fragen zum Arbeitsgesetz nahm ab.

Mehrere Anrufe erhielten wir von Lernenden und BerufsanfängerInnen. Im Zentrum standen Fragen rund um die Ausbildung/Lernbegleitung sowie die Schwierigkeit, nach der Diplomierung eine Stelle zu finden. Die Beraterin Susann Weishaupt konnte beobachten, dass sich viele junge Pflegefachpersonen bereits einen Berufswechsel überlegen. Die schwierigen Arbeitsbedingungen führen zu einem schnellen Berufsausstieg.

Die Sorge der Pflegenden gilt dem Umgang mit den eigenen Ressourcen (Erschöpfung, Hilflosigkeit), aber auch der Pflegequalität. Häufiger als in den Vorjahren wurden der Beraterin gravierende Fehler im Arbeitsalltag gemeldet.

Die Mitgliederberatung bleibt eine wichtige Anlaufstelle für arbeitsrechtliche und berufsspezifische Fragestellungen. Wir konnten mehrere Erfolge erzielen. So haben Auskünfte und Interventionen zu angemessenen Austrittsvereinbarungen, korrigierten Arbeitszeugnissen und Gehaltserhöhungen geführt. Die Anrufenden erhielten konkrete Hilfestellungen und persönliche Unterstützung.

Damit wir unsere Ressourcen gezielt für unsere Mitglieder einsetzen können, haben wir im Dezember 2004 eine kostenpflichtige Beratungsnummer für Nichtmitglieder eingeführt.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein Berufsverband wird nur wahrgenommen, wenn die Mitglieder und die Öffentlichkeit über die Aktivitäten, Erfolge und Ziele informiert sind. Auch 2004 haben wir Anstrengungen unternommen, die Sektion sichtbar zu machen:

- Wir haben 16 Schulklassen besucht und sie über Aufgaben und Strategie des Berufsverbandes informiert.
- Unser Internetauftritt (www.sbk-be.ch) wurde ausgebaut und benutzerfreundlich gestaltet. Wir haben eine völlig neue Internetlösung entwickelt.
- Seit Dezember 2004 kann unser Newsletter «am Puls» direkt auf unserer Website abonniert werden.
- Mit Medienmitteilungen haben wir die Medien und unsere Mitglieder über unsere Positionen zu aktuellen Fragen informiert.

Vernetzung

Auch im Jahr 2004 führten wir intensive Diskussionen in den Netzwerken «Bildung» und «Langzeit», den Interessengruppen «Psychiatrie» sowie «BerufsschullehrerInnen und ExpertInnen», mit den Delegierten, im Vorstand und anlässlich zahlreicher Kontakte mit unseren Mitgliedern an Veranstaltungen und Tagungen. Die Zusammenarbeit mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion, insbesondere mit Regierungsrat Samuel Bhend und Generalsekretär Rudolf Gerber, mit der Erziehungsdirektion, unseren Partnerverbänden im Bereich der Pflege, den Berufsschulen und der Ärztegesellschaft des Kantons Bern war wertvoll und führte, wo dies möglich war, zu einer gemeinsamen Einflussnahme.

Wir danken allen Genannten für die anregenden Diskussionen über gemeinsame und unterschiedliche Positionen.

Ein spezieller Dank geht an die Mitglieder unserer Geschäftsstelle. Mit ihrem grossen Einsatz konnten wir unsere Aufgaben bewältigen und unsere Sektion weiterentwickeln. Merci!

Liliane Zurflüh, Geschäftsführerin

1. Geschäftsstelle

Adresse Geschäftsstelle
SBK Sektion Bern
Monbijoustrasse 30
3011 Bern
Tel. 031 380 54 64
Fax 031 380 54 74
verband@sbk-be.ch
www.sbk-be.ch

Stellenvermittlung
Tel. 031 380 54 60
Inserate und Stellenbörse
www.sbk-be.ch
stellenvermittlung@sbk-be.ch

Bildung
Tel. 031 380 54 64
Auskunft, Anmeldung
und Programm
www.sbk-be.ch
bildung@sbk-be.ch

Mitgliederberatung
Berufs- und Rechtsfragen
Montag 15.00–18.00 Uhr
Mittwoch/Donnerstag
8.30–11.30 Uhr
Tel. 031 380 54 61
Arbeitsrechtliche
Auskünfte für Nicht-
mitglieder
Tel. 0900 31 61 61
(erste Minute gratis,
dann Fr. 2.40/Min.)

Team

Geschäftsführerin
Liliane Zurflüh

Berufspolitik
Annemarie Burkhalter

Mitgliederberatung
Susann Weishaupt

Bildung
Elsbeth Luginbühl Müller
Monika Stöckli
Daniela Andres

Stellenvermittlung
Johanna Anderegg
Regula Howald
Daniela Aeschbacher

Rechnungswesen
Theresa Maria
Bonanomi-Feuz

Sachbearbeiterinnen
Maria Blum
Andrea Flück

2. Vorstand

Präsidentin
Barbara Dätwyler, Bern

Vizepräsidentin
Silvia Gigon, Bern

Mitglieder
Christine Aebischer,
Rubigen
Karin Hohloch, Wabern
Manuela Kocher, Studen
Franziska Luce-Dellsperger,
Galmiz
Lucia Schenk, Burgdorf
Ruth Schweingruber, Bern
Therese Zürcher,
Vallamand-Dessus

3. Gremien

**Geschäftsprüfungs-
kommission**

Präsidium
Verena Tanner, Bern
Elisabeth Christen, Bern

Mitglieder
Maria Graf, Oberhofen
Albrecht Rychen, Lyss
Marcel Wüthrich,
Wünnewil

4. Interessengruppen

Leiterinnen und Leiter

Diabetes
Marie-Therese Schneider,
Kirchlindach

Heim
Hedi Rusnak, Bolligen

**Innerbetriebliche Fort-
und Weiterbildung**
Silvia Begert, Bern

Onkologie
Barbara Hürlimann, Bern

Psychiatrie
Christine Aebischer,
Rubigen

**Gemeinde- und
Gesundheitsschwestern,
Spitex**
Bern Region
Romy Zimmermann,
Spitex Wohlen

Berner Jura
Christine Schaer,
Crémines

Emmental
Madlen Graber, Weier i.E.

Oberaargau
Käthi Diemling,
Aarwangen

Engeres Oberland
Ursula Plüss,
Oberried b. Brienz

Mütterberatung
Kanton Bern
Rita Moor, Ittigen

**IG Freiberufliche
Pflegefachfrauen**
Ursula Gerber-Baumgartner,
Brenzikofen

**IG Berufsschul-
lehrerInnen/ExpertInnen**
Mehran Waeber, Bern

5. Vertretung in Gremien des SBK

Zentralvorstand

Geschäftsprüfungs-
kommission

Forschungskommission

Kommission für die Pflege
in der Psychiatrie

Kommission für Höhere
Fachausbildung in
Krankenpflege, Stufe I

Bildungsnetzwerk der
Deutschschweizer
Sektionen des SBK

Fürsorgestiftung des SBK

6. Vertretung der Sektion Bern in Organisationen ausserhalb des SBK

Angestellte Bern

Kantonale Kommission
für das Pflegewesen

Berufsbildungsrat des
Kantons Bern

Kantonale Fachgremien
der Gesundheits- und
Fürsorgedirektion GEF
und
Erziehungsdirektion ERZ
(Neue Bildungssystematik,
Qualität, Organisationen
der Arbeitswelt)

Fachkommission der
Weiterbildungen AZI
Inselspital Bern

Frauenzentrale Bern

Berner Spitalbewegung
«zäme geits»

1. Secrétariat

Adresse secrétariat
ASI Section de Berne
Monbijoustrasse 30
3011 Berne
Tél. 031 380 54 64
Fax 031 380 54 74
verband@sbk-be.ch
www.sbk-be.ch

Bureau de placement
Tél. 031 380 54 60
Annonces et bourse de l'emploi
www.sbk-be.ch
stellenvermittlung@sbk-be.ch

Formation
Tél. 031 380 54 64
Renseignements et inscriptions
www.sbk-be.ch
bildung@sbk-be.ch

Consultation pour les membres
Lundi 15.00–18.00 h
Mercredi/Jeudi
8.30–11.30 h
Tél. 031 380 54 61
Renseignements sur le droit du travail pour les non-membres
Tél. 0900 31 61 61
(première minute gratuite, puis Fr. 2.40 la minute)

Equipe

Secrétaire générale
Liliane Zurflüh

Politique professionnelle
Annemarie Burkhalter

Consultation pour les membres
Susann Weishaupt

Formation
Elsbeth Luginbühl Müller
Monika Stöckli
Daniela Andres

Comptabilité
Theresa Maria Bonanomi-Feuz

Bureau de placement
Johanna Anderegg
Regula Howald
Daniela Aeschbacher

Collaboratrices spécialisées
Maria Blum
Andrea Flück

2. Comité

Présidente
Barbara Dätwyler, Berne

Vice-présidente
Silvia Gigon, Berne

Membres
Christine Aebischer, Rubigen
Karin Hohloch, Wabern
Manuela Kocher, Studen
Franziska Luce-Dellsperger, Galmiz
Lucia Schenk, Burgdorf
Ruth Schweingruber, Berne
Therese Zürcher, Vallamand-Dessus

3. Commissions

Commission de gestion

Présidence
Verena Tanner, Berne
Elisabeth Christen, Berne

Membres
Maria Graf, Oberhofen
Albrecht Rychen, Lyss
Marcel Wüthrich, Wünnewil

4. Groupes d'intérêts communs

Responsables

Diabète
Marie-Therese Schneider, Kirchlindach

Foyer
Hedi Rusnak, Bolligen

Formation permanente interne
Silvia Begert, Berne

Oncologie
Barbara Hürlimann, Berne

Psychiatrie
Christine Aebischer, Rubigen

Infirmières de soins à domicile et de la santé publique
Région de Berne
Romy Zimmermann, Spitex Wohlen

Jura bernois
Christine Schaer, Crémines

Emmental
Madlen Graber, Weier i.E.

Haute-Argovie
Käthi Diemling, Aarwangen

Oberland central
Ursula Plüss, Oberried b. Brienz

Infirmières HMP et de santé publique
Canton de Berne
Rita Moor, Ittigen

Infirmières indépendantes
Ursula Gerber-Baumgartner, Brenzikofen

Groupe d'intérêts communs des directrices et directeurs des écoles professionnelles et des experts
Mehran Waeber, Berne

5. Représentation dans les organes de l'ASI

Comité central

Commission de gestion

Commission de recherche

Commission pour les soins en psychiatrie

Commission pour la formation post-diplôme en soins infirmiers, Niveau I

Réseau de formation des sections suisses alémaniques de l'ASI

Fonds de secours de l'ASI

6. Représentation de la section de Berne dans des organisations extérieures à l'ASI

Angestellte Bern

Commission cantonale pour les soins

Conseil de formation du canton de Berne

Commissions cantonales de la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale SAP et de la Direction de l'instruction publique INS (Nouveau système de formation, qualité, Organisations du monde du travail

Commisson spécialisée pour les formations post-diplôme, AZI, Hôpital de l'Ile Berne

Centre de liaison des associations féminines bernoises

Mouvement hospitalier bernois «zäme geits»

Rapport annuel

Rapport de la présidente

L'année 2004 a passé à toute vitesse. En jetant un coup d'œil au rapport annuel de l'année passée, on constate que les thèmes sont les mêmes et que la situation sociale s'est encore aggravée. Si l'on considère l'évolution globale, et surtout les conflits pour le pouvoir et l'argent, ce sont, en plus de la question de la justice sociale, les thèmes de la légalité et de la corruption qui occupent désormais le devant de la scène.

Dans le contexte européen, la Suisse, face au choix entre l'intégration ou l'isolation, se demande si elle est capable de suivre l'évolution de la communauté des états. Les questions économiques, autour des thèmes de l'évolution et de la récession, de l'économie privée et des tâches de l'état, figurent en tête de liste.

La santé publique reste ballottée dans le tourbillon de cette évolution. L'impossibilité de freiner la croissance des coûts, combinée avec une évolution démographique entraînant une forte augmentation des besoins en soins, a de nouveau fourni matière à la discussion sur le financement des soins. Dans le domaine politique, les avis et les positions sont très divers; certains, par exemple, s'interrogent sur la question de la solidarité entre les générations: est-il juste que les jeunes paient pour les vieux? D'autres se demandent quels soins doivent être pris en charge par l'assurance-maladie: faut-il assimiler la vieillesse à une maladie ou non? Comment faut-il évaluer et payer les dépenses dans les différents domaines (soins aigus, aide et soins à domicile, soins de longue durée, psychiatrie)? Jusqu'où vont les possibilités de financement? Comment concilier les possibilités limitées de financement avec l'humanité et l'éthique? Quelles tâches relèvent du privé et quelles tâches incombent à l'Etat? Le résultat de ce débat influencera fortement l'évolution des soins à l'avenir et c'est la raison pour laquelle nous tenons à participer activement aux discussions.

«En fin de compte, nous n'avons qu'un seul objectif, c'est que les soins professionnels restent de bonne qualité et qu'ils soient accessibles à tous ceux qui en ont besoin. Pour ce faire, il faut des conditions de travail appropriées, des effectifs suffisants et une formation de base et complémentaire adéquate.» Cette citation, tirée du dernier rapport annuel, reste valable: nous avons œuvré sans relâche pour que le savoir et les compétences des infirmières et infirmiers diplômés restent présents dans tous les domaines des soins en veillant à ce que les soignants moins qualifiés puissent travailler selon leurs compétences et que les personnes en cours de formation bénéficient d'un bon encadrement à tous les niveaux.

Dans la phase actuelle de la réforme de la formation, nous sommes très critiques face aux décisions prises par la Direction de l'instruction publique. La formation des infirmières et des infirmiers diplômés devrait, comme jusqu'à présent, être offerte dans les régions également. Si, à l'avenir, cette formation ne devait être proposée que dans les villes et que la formation d'assistant(e) en soins et santé communautaire ne soit offerte, par contre, que dans les régions, la formation d'assistant(e) en soins et santé communautaire risquerait fort de devenir une «profession soignante de remplacement».

Nous sommes également très critiques quant au fait que tous les secteurs – hôpitaux pour soins aigus, organisations d'aide et de soins à domicile, établissements pour soins de longue durée et hôpitaux psychiatriques – ne participent pas tous de la même manière à la formation et n'évaluent pas tous ensemble les nouveaux programmes de formation. De grands hôpitaux comme l'Hôpital de l'Ile décident de ne pas former d'assistant(e)s en soins et santé communautaire, les institutions d'aide et de soins à domicile et des soins de longue durée forment moins de personnel diplômé parce qu'elles veulent remplacer leurs places de stage par des postes d'apprentissage pour assistant(e)s en soins et santé communautaire. Ces pratiques ne favorisent en rien l'évolution des soins, que ce soit les soins pour cas aigus ou les soins à domicile et les soins de longue durée, bien au contraire. C'est d'une part la répétition d'une mauvaise expérience faite dans le domaine des soins (CC CRS) et c'est d'autre part un obstacle à la mise en œuvre du Nouveau système de formation.

L'année dernière, nous avons œuvré encore plus activement pour une collaboration étroite et une action commune avec les associations des soins et de prise en charge; un travail qui nous apporte beaucoup de satisfactions. Nous pensons tout particulièrement à la collaboration avec l'ASGRMC, l'Association professionnelle Suisse des soins en Gériatrie, Réadaptation et aux Malades Chroniques. Alors que cette collaboration se révélait extrêmement efficace, le comité central se penchait sur la question de la dissolution des sections. Cette discussion a jeté une ombre sur l'évolution future et nécessaire de la coopération entre les associations professionnelles, et plus particulièrement en relation avec le nouveau rôle des organisations du monde du travail.

Dans le dernier rapport annuel, j'ai fait allusion à l'importance du transfert des professions de la santé de la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale vers la Direction de l'instruction publique. Nous en avons concrètement fait l'expérience durant l'année écoulée. La différence est grande, non seulement au niveau de la mission d'assistance sociale et de formation, mais aussi en ce qui concerne l'interprétation de ce que LA profession soignante comporte et apporte. Nous sommes heureux qu'à la fin de 2004 une série de discussions et de rencontres avec les représentant(e)s de la Direction de l'instruction publique et de la formation ait pu nous redonner de l'espoir quant à la collaboration future.

Ces quelques lignes entendent montrer à l'aide d'exemples dans quelle direction nos efforts doivent porter: nous voulons accompagner et transférer les acquis, les connaissances et les compétences des «infirmières» au sens traditionnel dans le nouveau contexte parce que nous savons que ce changement nécessitera toutes nos compétences.

Dans ce sens, je vous remercie tous et toutes, chers membres, chers et chères collègues de tous les domaines et de toutes les catégories, pour le travail que vous accomplissez dans les soins et pour les soins. Nous espérons que vous continuerez à œuvrer avec nous et à convaincre de nombreux membres de l'équipe que notre force réside dans la solidarité.

Barbara Dätwyler, Présidente ASI Berne

Rapport annuel

Rapport de la secrétaire générale

L'année 2004 a été marquée, dans le domaine des soins, par des décisions importantes à différents points de vue. L'Organisation bernoise du monde du travail en santé a été fondée en novembre 2004 et des jalons significatifs ont été posés dans le cadre du Nouveau système de formation. Suite au transfert des professions de la santé de la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale vers la Direction de l'instruction publique, nous nous sommes retrouvés face à de nouveaux interlocuteurs, avec une philosophie différente. La collaboration avec la Direction de l'instruction publique a débuté dans un climat constructif.

Nous avons de nouveau, en 2004, engagé tous nos efforts pour la qualité des soins dans tous les domaines (soins pour cas aigus, soins de longue durée, aide et soins à domicile et psychiatrie). Dans tous les domaines, nous faisons tout notre possible pour que la dépréciation des soins de longue durée et des soins à domicile par rapport aux soins pour cas aigus ne s'accentue pas encore davantage. Nous ne voulons pas que les soins dans le secteur de longue durée soient assurés uniquement par les professions du niveau secondaire II et que les infirmières et infirmiers formés au niveau tertiaire doivent se cantonner à assumer, dans les fonctions supérieures, la responsabilité pour la qualité et l'évolution des soins. C'est malheureusement la voie que l'on est en train de prendre. En tant qu'association professionnelle, nous continuerons à tout faire pour que les différents domaines des soins bénéficient de la même estime et du même traitement.

Organisation du monde du travail en santé

L'Organisation bernoise du monde du travail en santé a été fondée le 18 novembre 2004. Son comité est composé de trois représentant(e)s des organisations d'employeurs (Association cantonale bernoise d'aide et de soins à domicile, Association des établissements hospitaliers bernois VBK, Association bernoise des institutions pour personnes âgées abipa), deux représentants de la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale (Office des hôpitaux, Offices des personnes âgées et handicapées) et deux représentantes des associations professionnelles. La section de Berne de l'ASI occupe les deux sièges pour la représentation des associations professionnelles. Les associations professionnelles collaborent étroitement avec le VPLB (Association des directeurs et directrices des services infirmiers du canton de Berne), la section de Berne et du Valais alémanique de l'ASGRMC (Association professionnelle Suisse des soins en Gériatrie, Réadaptation et aux Malades Chroniques), avec la section de Berne de vivica (Association Suisse professionnelle des Aides familiales et des Aides à domicile) ainsi qu'avec le Verband der Betagtenbetreuung (assistance aux personnes âgées) de la région de Berne.

Référendum sur la révision partielle de la Loi sur le personnel

La nouvelle Loi sur le personnel prévoit la suppression de la progression au titre de l'expérience. Avec d'autres associations de personnel, les syndicats et le mouvement «zäme geits», la section de Berne de l'ASI a lancé un référendum. Le nombre nécessaire de signatures a été récolté sans problème et en très peu de temps. Lors des votations du 28 novembre 2004, le résultat a été très près d'être atteint puisque qu'il ne nous manquait que 2688 voix. Ceci nous a donné du courage pour les prochains débats à venir.

Référendum sur la Loi sur les soins hospitaliers

La section de Berne approuve, dans l'ensemble, la nouvelle Loi sur les soins hospitaliers. Pour que cette loi ne débouche pas sur une détérioration des conditions de travail, il est essentiel que la Convention collective de travail (CCT) soit ancrée dans la loi et que, au cas où la CCT devait être résiliée, le Conseil exécutif détermine les conditions de travail pour le personnel. Les associations ASI Section de Berne, SSP Berne et ASMAC Section de Berne (Association suisse des médecins assistant(e)s et chefs de clinique) ont lancé un référendum. La votation aura probablement lieu le 5 juin 2005. Nous dépendons plus que jamais de la collaboration active de nos membres.

L'ASI met tout en œuvre pour que la CCT soit ancrée de manière obligatoire dans la Loi sur les soins hospitaliers et ceci pour les raisons suivantes:

- Tous les groupes hospitaliers doivent offrir à l'avenir des conditions de travail transparentes pour éviter les dérapages.
- Les soignants ne doivent pas être défavorisés par rapport à leurs collègues employés par le canton.
- Un partenariat social efficace a des effets positifs sur la motivation des collaborateurs et collaboratrices et sur la qualité du travail et a fait ses preuves depuis 2000.
- Seules des conditions de travail solides et intéressantes peuvent motiver à long terme le personnel qualifié et attirer les nouveaux candidats et candidates pour les professions soignantes dont la santé a besoin de manière urgente. Faute de quoi des lits devront être supprimés et il faudra engager du personnel insuffisamment qualifié.

Le Projet populaire constructif des associations de personnel exige en outre que les pouvoirs publics continuent à assumer la responsabilité des Centres hospitaliers régionaux auprès des organismes responsables. Les pouvoirs publics doivent au moins garder la majorité du capital et des voix. C'est ainsi que l'on pourra garantir la qualité des soins de bases publics et un contrôle démocratique.

Consultations/prises de position

Au cours de l'année 2004, l'ASI a pris position sur les lois, ordonnances et rapports cantonaux suivants:

- Loi cantonale sur la formation professionnelle
- Loi et ordonnance sur le statut du personnel soignant

  La section de Berne met tout en œuvre pour éviter que, suite au transfert des écoles professionnelles sous la responsabilité de la Direction de l'instruction publique, les conditions de travail des directeurs et directrices des écoles professionnelles ne subissent une détérioration.
- Politique du troisième âge dans le canton de Berne

  La section salue les propositions qui sont prévues pour développer l'aide et les soins à domicile et les soins transitoires, pour créer des logements et des places de prise en charge ainsi que le projet pour un Centre de compétences cantonal en gériatrie. La question de savoir s'il est possible de prodiguer des soins et de l'assistance aux personnes fortement dépendantes des soins sans développer davantage les institutions pour soins de longue durée reste ouverte.
- Rapport sur la mise en œuvre de l'ordonnance sur les foyers

  L'ASI estime que la définition des conditions minimales au barème du personnel est la première étape importante pour garantir la qualité dans les foyers. Le plan d'effectif standard établit que 20% des postes doivent être occupés par du personnel du niveau tertiaire (personnel soignant diplômé), 30% par du personnel du niveau secondaire II (DN I, assistant(e)s pour personnes âgées, aides familiales etc.) et maximum 50% des postes par du personnel auxiliaire. Un écart de 20% est toléré (plan d'effectif minimum). La section de Berne va faire tout son possible pour que ce barème reste ouvert. Un minimum de 1/3 lui semble nécessaire pour des soins appropriés.

Collaboration avec les partenaires sociaux

- La collaboration avec les hôpitaux disposant d'une CCT (Convention collective de travail) s'est poursuivie en 2004 dans une atmosphère constructive. Nous avons engagé des négociations étroites avec le groupe hospitalier fmi AG (Frutigen, Meiringen, Interlaken) concernant la question du service de piquet. Aucune solution n'ayant été trouvée à la fin de l'année, les négociations se poursuivront en 2005. La masse salariale à distribuer (1%) a été répartie, comme l'année précédente: 0,5% pour l'indexation au renchérissement et 0,5% pour la progression individuelle du traitement.
- L'organisation d'aide et de soins à domicile de Berne a introduit un nouveau système d'aménagement du temps de travail. La section de Berne de l'ASI a collaboré activement à la mise sur pied de ce modèle, dans le cadre du partenariat social et pour défendre les intérêts du personnel.
- L'organisation d'aide et de soins à domicile de la ville de Bienne a créé durant l'exercice, une commission du personnel. Annemarie Burkhalter (coordination de la politique professionnelle) a participé activement à la rédaction d'un règlement et à l'évaluation d'un modèle d'aménagement du temps de travail.
- Le comité de l'Association bernoise des institutions pour personnes âgées abipa a rejeté une convention collective de travail pour le domaine des soins de longue durée. Nous allons maintenant, avec la section Berne/Valais alémanique de l'ASGRMC (l'Association professionnelle Suisse des soins en Gériatrie, Réadaptation et aux Malades Chroniques) et le SSP entamer des négociations avec quelques établissements.
- L'Association cantonale bernoise d'aide et de soins à domicile a également refusé les négociations pour une convention collective le travail, ce que les associations ont trouvé regrettable.
- La collaboration avec les Services psychiatriques universitaires (UPD) reste constructive.

Bureau de placement

Durant l'année 2004, le bureau de placement a de nouveau pu développer son offre. Depuis le mois de décembre, il se charge de placer, en plus des infirmières et infirmiers diplômé(e)s et les sages-femmes, également du personnel du niveau secondaire II comme les aides-familiales, les assistant(e)s pour personnes âgées, les assistant(e)s en soins et santé communautaire et les aides-soignant(e)s.

Au niveau interne, on a procédé à une vérification et professionnalisation de l'organisation, à l'amélioration de la structure des coûts et à la rédaction d'un programme de marketing. La nouvelle présentation de la homepage permet aux établissements de placer plus facilement leurs annonces.

La situation de l'emploi s'est nettement détériorée à partir du mois de février 2004. Avant cette date, il y avait encore des places disponibles dans différents établissements et dans les divers secteurs spécialisés. Par la suite, de nombreux établissements ont annoncé qu'ils avaient des listes d'attente.

Durant le deuxième trimestre de 2004, quelque 120 nouvelles personnes se sont annoncées au bureau de placement. Durant l'été, la proportion des personnes débutant dans la profession a été étonnamment importante. Le nombre des postes fixes qui ont été fournis est resté assez bas. La demande des établissements pour des postes temporaires a également reculé par rapport à l'année précédente et s'est montrée assez irrégulière. Les membres de l'équipe ont dû, encore une fois, se montrer très flexibles: parfois, durant une longue période, il n'y avait que très peu de placements et puis, tout à coup, les demandes arrivaient de nouveau en masse.

Barbara Rubin a quitté le bureau de placement en mai 2004. Elle reste néanmoins à disposition pour travailler de manière ponctuelle en cas de nécessité. Daniela Aeschbacher, qui a passé de l'administration des membres au bureau de placement, occupe désormais son poste.

Domaine Formation

L'année 2004 a été couronnée de succès pour le domaine Formation:

- Nous avons pu répondre, avec 63 cours sur les thèmes d'actualité dans le domaine des soins, aux besoins de formation complémentaire des nombreux participants.
- Les journées consacrées aux thèmes des soins aux blessures «Wundpflege» et aux maladies psychiques «Psychisch Kranke sind überall» ont connu chacune une très forte participation (plus de 200 participants).
- Quelque 100 femmes ont profité des cours de réinsertion subventionnés par la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale (SAP) pour remettre leurs connaissances à jour.
- La coopération avec la section de Berne/Valais alémanique de l'ASGRMC est très agréable et sans complication. Nous comptons la poursuivre dans ce sens.
- Nous avons pu organiser des cours de formation complémentaire pour le personnel soignant dans une dizaine d'établissements.

L'amélioration de la qualité nous tient très à cœur. Elsbeth Luginbühl, responsable du domaine de la Formation, ainsi que ses collaboratrices Monika Stöckli et Daniela Andres ont de nouveau pu, en 2004, se rapprocher de leur objectif qui est la certification eduQua.

Consultation pour les membres

Le nombre des personnes qui se sont adressées en 2004 à notre service de consultation est resté stable par rapport à l'année précédente 700. Les questions ont porté essentiellement sur les traitements et les licenciements. D'autres thèmes importants ont été les congés payés (maintien du salaire en cas de maladie, maternité etc.), les problèmes de communication, les formations complémentaires et les certificats de travail. Le nombre des questions portant sur la Loi sur le travail a diminué.

Nous avons reçu plusieurs appels d'élèves et de personnes qui débutaient dans la profession. Il s'agissait avant tout de questions portant sur la formation ou l'encadrement durant la formation ainsi que sur les difficultés à trouver un emploi après le diplôme. Susann Weishaupt, la conseillère, a pu observer que beaucoup de jeunes infirmières diplômées envisageaient déjà de changer de profession. Les conditions de travail difficiles incitent les jeunes à quitter assez rapidement la profession.

Le personnel soignant se fait du souci en ce qui concerne la gestion de ses ressources personnelles (épuisement, impuissance) mais il se préoccupe aussi de la qualité de son travail. La conseillère a reçu plus d'appels que les années précédentes pour lui signaler des fautes graves.

La consultation pour les membres reste un point de contact important pour toutes les questions concernant le droit du travail et les problèmes spécifiques à la profession. A plusieurs reprises, nos efforts ont été couronnés de succès. C'est ainsi que nos renseignements et interventions ont permis d'arriver à des accords de départ raisonnables, à la correction de certificats de travail et à des augmentations de salaires. Les personnes qui nous ont appelé ont reçu une assistance concrète et un soutien personnel.

Afin de pouvoir utiliser nos ressources financières de manière ciblée pour nos membres, nous avons introduit au mois de décembre 2004 un numéro de téléphone payant pour les non-membres.

Travail de relations publiques

Une association professionnelle n'est efficace que lorsque les membres et le public sont informés de ses activités, de ses succès et de ses objectifs. En 2004, nous avons poursuivi nos efforts pour bien faire connaître la section:

- Nous sommes allés faire une visite dans 16 classes et nous avons renseigné les élèves sur les tâches et la stratégie de l'association professionnelle.
- Nous avons développé notre site Internet (www.sbk-be.ch) pour le rendre aussi plus facile d'accès. Nous avons trouvé une solution Internet absolument nouvelle.
- Depuis décembre 2004, il est possible de s'abonner à notre Newsletter «Impulsion» directement sur notre site Internet.
- Nous avons adressé des communiqués de presse aux médias et à nos membres pour leur faire connaître notre position sur les questions d'actualité.

Relations

En 2004, nous avons continué à avoir des discussions intensives dans les réseaux «Formation» et «Soins aux malades chroniques», les groupes d'intérêts communs «Psychiatrie» et «Directeurs/trices d'écoles professionnelles et expert(e)s», avec les délégués, au Comité et à l'occasion de nombreux contacts avec nos membres lors de manifestations et séminaires. La collaboration avec la Direction de la santé publique et de la prévoyance sociale, en particulier avec Samuel Bhend, conseiller d'Etat et Rudolf Gerber, secrétaire, avec la Direction de l'instruction publique, avec nos associations partenaires dans le domaine des soins, avec les écoles professionnelles et la société de médecine du canton de Berne a été précieuse et a débouché, partout où cela a été possible, sur l'exercice commun de notre influence.

Nous remercions toutes les personnes citées pour les discussions animées que nous avons pu avoir sur des points de vue communs et divergents.
Un grand merci tout spécialement aux membres de notre secrétariat! Grâce à leur travail, nous avons réussi à faire face à nos tâches et à développer encore notre section.
Liliane Zurflüh, secrétaire générale

Ausbildung

Unruhige Zeiten für Lehrkräfte an den Pflegeschulen

Als ich im Dezember 2004 gebeten wurde, in der Schrittmacherin darüber zu schreiben, wie es Berufsschullehrerinnen und -lehrern im Gesundheitswesen mit all den anstehenden Veränderungen ginge, glaubte ich, dass sei nicht schwierig. Inzwischen bin ich anderer Meinung. Das Thema ist vielfältig. Ausserdem kann ich nicht für alle Berufsschullehrerinnen und -lehrer im Kanton Bern sprechen. Es wird also eine Mischung aus persönlichen Eindrücken sowie Einsichten, Gedanken und Fragen, die ich in den ver-gangenen Wochen gesammelt habe.

Carola Sroka
Berufsschullehrerin, Delegierte SBK Bern

Mein Anliegen ist es, verschiedene kritische Punkte aufzuzeigen, die sich aus der Umsetzung der Neuen Bildungssystematik (NBS) für die Lehrkräfte ergeben. Ich möchte anregen, sich mit eigenen Fragen und Anliegen auseinanderzusetzen und diese an geeigneter Stelle einzubringen. Es ist mir auch wichtig, einen hoffnungsvollen Blick in die sich abzeichnende Zukunft zu werfen.

Ausgangslage

Die Neue Bildungssystematik (NBS) steht nun schon seit Jahren im Raum. An die Begrifflichkeit hat man sich inzwischen gewöhnt und auch an den Gedanken, dass sich in der Ausbildung von Pflegenden einiges verändern wird. Doch lange Zeit war diese Entwicklung Sache des Kaders und der kantonalen Arbeitsgruppen. Sie war fern – betraf die Basis der Lehrenden nicht direkt –, so schien es wenigstens.

Im Moment sind die Klassenzimmer mehr oder weniger gut gefüllt. Die Aufgaben der Lehrpersonen klar. Die Anstellungen gesichert. Gerade erst begann die Phase der Sicherheit im Umgang mit dem Lehrplan für die Diplomniveaus I und II. Es ist erst rund zehn Jahre her, dass die Neuen Ausbildungsbestimmungen (NAB) umgesetzt wurden. Nun zeichnen sich neue Unruhen im Schulbetrieb ab. Die NBS ist Realität. Damit verbunden ist eine Fülle von Veränderungen, deren Ausmass nicht überschaubar ist. Zuerst vage, jetzt deutlicher dringt diese Tatsache ins Bewusstsein der Berufsschullehrerinnen und -lehrer.

Die Informationen gelangen aus den kantonalen Arbeitsgruppen und den Führungsetagen tröpfchenweise an die Basis. Die Zuständigkeiten sind wenig transparent. Eine Übersicht ist schwer zu erlangen und zu behalten. Häufig lösen die erhaltenen Informationen Verunsicherung und Angst aus. Verunsicherung über die Zukunft. Angst um den Arbeitsplatz. Zu viele Fragen bleiben zu lange offen. Dies auszuhalten ist nicht immer leicht.

Neue Schulstrukturen

Ab Januar 2005 wechselt die Zuständigkeit für die Überwachung der Ausbildungen im Gesundheitswesen von der Gesundheitsdirektion zur Erziehungsdirektion. Dies als Folge der revidierten Bundesverfassung von 1999, mit welcher die Verantwortung für alle Berufsausbildungen an den Bund überging. Betriebs- und Schulkulturen unterschiedlicher Art stossen aufeinander. Die Befürchtung, Bewährtes zu verlieren, ist gross, und vieles hat sich im bisherigen Schulsystem der Pflegeausbildungen bewährt. Eine neue Fusion steht an – oder ist es nicht eher eine Übernahme? Die Erwartungen an die Gestalter dieser Umstrukturierung sind hoch. Das Vertrauen in die Verantwortlichen konnte noch nicht wachsen. Viele Blicke in diese Richtung zeigen Skepsis, einige Hoffnung und Neugierde, wenig spannungsgeladenen Tatendrang.

Ein Kompetenzzentrum für Ausbildungen im Gesundheitswesen auf der Tertiärstufe soll gegründet werden. Die bestehenden Berufsschulen für Pflege in Bern werden aufgelöst. Wo dieses Kompetenzzentrum entsteht, wie es organisiert ist, wer dort unter welchen Bedingungen lehrt und wer dort unterrichtet werden soll, ist noch nicht an die Basis vorgedrungen. Unklar ist, wie der Übergang von den bisherigen Diplomausbildungen zur Ausbildung an der Höheren Fachschule gestaltet werden soll. Ein gleitender Übergang ist vorgesehen. Im Herbst 2005 soll die Ausbildung an der Höheren Fachschule mit zwei Pilotklassen in einer neuen Organisation starten. Klar ist, dass dafür im Kanton Bern zwei DN II-Klassen weniger geführt werden. Laut Erziehungsdirektion sollen bis zum Jahr 2008 Studierende für die Diplomniveaus I und II aufgenommen werden. Bis 2012 werden also Lehrpersonen im bisherigen System benötigt. Welche Schulen werden diese Angebote aufrechterhalten? Wer wird dort unterrichten? Wird es noch genügend Interessentinnen für dieses Ausbildungsmodell geben?

Unklar ist, wo die neuen tertialisierten Ausbildungen angeboten werden, wer dort unterrichtet, zu welchen Anstellungsbedingungen, unter welcher Leitung. Denn das Kompetenzzentrum gibt es noch nicht.

Neues Curriculum

Dank eines kantonsübergreifenden Curriculumprojekts existiert jedoch bereits der Lehrplan. Die Kantone Aargau und Zürich haben hier Vorarbeit geleistet und konnten bereits erste Erfahrungen damit sammeln. Diese werden den Lehrpersonen und Studierenden im Kanton Bern nun zu Gute kommen.

Man könnte meinen, dass es keine grosse Umstellung bedeutet, innerhalb eines Berufsfelds vom einen auf ein anderes Curriculum umzusteigen. Schliesslich konnte durch die NAB (Neue Ausbildungsbestimmungen) eine Menge Erfahrung damit gesammelt werden. Doch bedingt dieses neue Curriculum, welches auf das Problem Based Learning (PBL) ausgerichtet ist, andere Lehr- und Lernformen als bisher. Der Lehrplan bietet weniger Spielraum. Anpassungen an die Bedürfnisse einzelner Gruppen scheinen weniger gut möglich als bisher. Inhaltliche und methodische Freiräume gehen verloren. Klassenstrukturen werden verändert, weil viele Themen in kleinen Gruppen unterrichtet werden, die aber in ihrer Zusammensetzung häufig ändern.

Mit entsprechenden Fortbildungsangeboten werden die Lehrpersonen auf die neuen Unterrichtsformen vorbereitet – unterschiedlich in den einzelnen Schulen.

Die Veränderung der Strukturen wird eine Auflösung grösstenteils sehr lange bestehender, gut funktionierender und vertrauter Arbeitsteams mit sich bringen.
Auf Entscheid des Regierungsrats Mario Annoni beginnt die Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern (BFF) im Sommer 2005 mit der Ausbildung der Fachangestellten Gesundheit (FAGE). Auch in der Region werden FAGE ausgebildet. Vielleicht werden einige Kolleginnen und Kollegen neue Anstellungen an der BFF erhalten.

Unklar ist, ob sie gemäss Lehreranstellungsgesetz beschäftigt werden.
Unklar ist ebenfalls, wo in der Deutschschweiz die Fachhochschulausbildung für Pflegende angeboten wird. Und: Was bedeutet ein Fachhochschulangebot für die Ausbildungen an der Höheren Fachschule? Werden sie sich konkurrenzieren? Wird die Zahl der Studierenden sinken? Werden Arbeitsplätze gefährdet sein?

Anerkennung der Diplome

Die Anerkennung der bisher gültigen Diplome für Lehrkräfte im Gesundheitswesen wird derzeit geklärt. Es ist anzunehmen, dass die bisherigen Ausbildungen kombiniert mit entsprechender Berufserfahrung ihre Gültigkeit behalten werden und die Lehrerlaubnis im Bereich Höhere Fachschule erteilt wird. Immer wieder hört man, dass Lehrpersonen, die im Ausbildungsprogramm der FAGE unterrichten wollen, eine Nachqualifikation bezogen auf die Zielgruppe «Jugendliche» vorweisen müssen. An Fortbildungsangeboten und am Willen der Lehrpersonen wird es nicht fehlen.

Wo die Weiterbildungen für Pflegende, darunter Intensiv-, Operations- und Anästhesiepflege, angesiedelt werden und unter welchen Konditionen die Lehrpersonen dieser Bereiche künftig arbeiten werden, ist noch nicht entschieden.

Chancen

Veränderungen sind häufig unangenehm, ganz besonders, wenn man sie nicht selbst gewählt hat. Doch sie bergen auch viele Chancen.
Die Situation mit zwei Diplomniveaus in der Pflegepraxis erweist sich als unbefriedigend, weil die Kompetenzen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht eindeutig geklärt sind. Dies kann sich nun ändern.

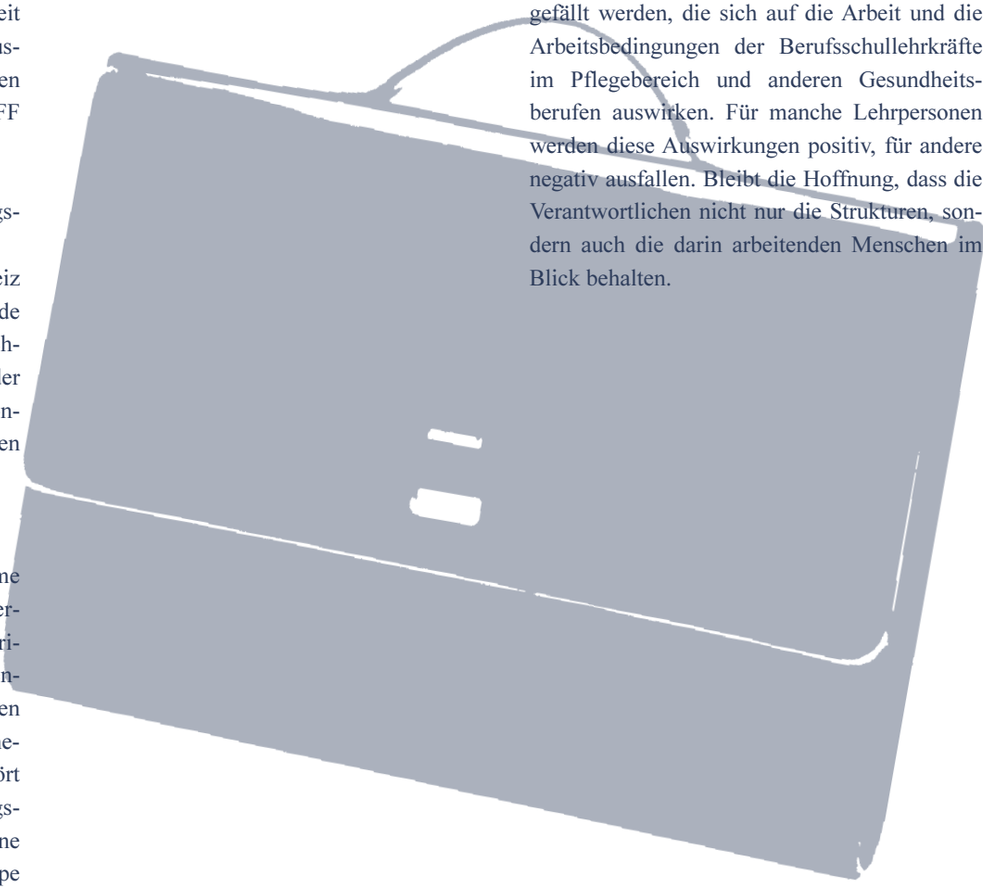
Was kann der SBK tun?

Eine sinnvolle Möglichkeit zur Einflussnahme zu Gunsten der Berufsschullehrkräfte bietet die neu gegründete Interessengruppe BerufsschullehrerInnen/ExpertInnen des SBK Bern. Der Austausch von Informationen, Gedanken und Einstellungen unter Berufskolleginnen und -kollegen hilft gegen das Gefühl der Ohnmacht. Solidarität stärkt die Gruppe genauso wie die einzelnen Mitglieder. Die Betroffenen sind aufgefordert mitzudenken, Befürchtungen anzusprechen, Einwände und Forderungen zu formulieren.
Aktiv im Rahmen des Möglichen die Zukunft des Berufes mitgestalten, bedeutet Verantwortung für sich selbst und für die Gesellschaft wahrzunehmen.

Der Wechsel von der Gesundheitsdirektion zur Erziehungsdirektion als vorgesetzte Behörde hilft vielleicht sogar zu einer klaren Rollenfindung.
Die Hebung der Diplompflege auf Tertiärniveau war lange ein Ziel der professionellen Pflege. Die Durchlässigkeit der Ausbildungsstufen ermöglicht vielen Pflegefachpersonen einen Abschluss auf Hochschulebene und damit weitere Einflussmöglichkeiten auf die Berufsentwicklung.
Eine Vereinheitlichung der Ausbildung im Kanton und sogar darüber hinaus bietet einen breiten Erfahrungsaustausch und eine Verbesserung der Ausbildungsqualität.

Ausblick

Im Bereich der Ausbildungen steht uns ein fundamentaler Wandel bevor. Im kommenden Jahr werden vermutlich viele Entscheidungen gefällt werden, die sich auf die Arbeit und die Arbeitsbedingungen der Berufsschullehrkräfte im Pflegebereich und anderen Gesundheitsberufen auswirken. Für manche Lehrpersonen werden diese Auswirkungen positiv, für andere negativ ausfallen. Bleibt die Hoffnung, dass die Verantwortlichen nicht nur die Strukturen, sondern auch die darin arbeitenden Menschen im Blick behalten.



Personelles

Neu bei der SBK Sektion Bern

Im letzen Jahr konnten wir zwei neue Mitarbeiterinnen begrüssen. Andrea Flück ersetzt Daniela Aeschbacher, die neu für die Administration der Stellenvermittlung tätig ist. Barbara Rubin hat die Sektion Bern verlassen, um ihre Praxis in Traditioneller Chinesischer Medizin aufzubauen. Mit Daniela Andres konnte die Stelle in der Administration Bildung und EDV-Support definitiv besetzt werden.

Andrea Flück
Mitgliederadministration

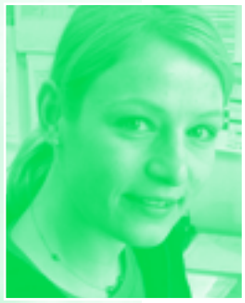
Mein Name ist Andrea Flück. Ich arbeite seit Mitte Juli 2004 zu 50% bei der SBK Sektion Bern und bin verantwortlich für die Mitgliederadministration. Ich nehme die neuen Mitglieder in unser Programm auf und organisiere alle Änderungen wie beispielsweise Adressänderungen. In der ersten Wochenhälfte bin ich zudem zuständig für alle telefonischen Anfragen. Auch erledige ich gerne allgemeine Sekretariatsaufgaben: Ich bin jederzeit bereit, für meine Kolleginnen im Büro etwas zu erledigen und ihnen unter die Arme zu greifen.

Ich habe Detailhandels-Angestellte gelernt und wohne mit meiner Familie in Zollikofen. Etwa zehn Jahre lang war ich zu Hause für die Erziehung unserer noch nicht ganz erwachsenen zwei Kinder verantwortlich.

Neben meinem Engagement in Vereinen verspürte ich einen immer stärker werdenden Wunsch, mich nochmals ins Arbeitsleben zu integrieren. Deshalb habe ich aus persönlichem Interesse im vergangenen Jahr eine Ausbildung im Bürofach abgeschlossen. Gerne möchte ich eine weitere Sprache erlernen und bin auf der Suche nach einem geeigneten Kurs.

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten in der Natur beim Joggen, Wandern und Nordic-Walking. Ich schmöckere leidenschaftlich gerne in Buchläden und muss aufpassen, dass der Lesestapel auf meinem Nachttisch nicht zu hoch wird. Das Weltgeschehen in Politik, Geschichte und Geografie finde ich äusserst spannend und interessant.

Ich freue mich jedes Mal, ins Büro an der Monbijoustrasse zu gehen. Der tägliche Kontakt mit unseren SBK-Mitgliedern und der spannende Gedankenaustausch mit meinen Arbeitskolleginnen sind für mich wertvoll.



Daniela Andres
Sachbearbeiterin

Ich heisse Daniela Andres und bin seit März 2004 bei der SBK Sektion Bern tätig. Ich arbeite zu 80% als Sachbearbeiterin im Bereich Bildung und im EDV-Support. Ich habe eine dreijährige kaufmännische Ausbildung absolviert und bin nun seit zehn Jahren in diesem Bereich tätig. Zusammen mit meiner Arbeitskollegin Andrea Flück bin ich zudem die erste Person, mit der Sie telefonisch in Kontakt treten.

Meine Arbeit umfasst hauptsächlich die Kursadministration unserer Bildungsangebote. Ich verantworte zudem die vielfältigen Aufgaben im administrativen Bereich. Und als Koordinatorin unserer Informatik bin ich für alle Fragen und Pannen zuständig.

Die Vielseitigkeit meiner Aufgaben und der Kontakt zu unseren KundInnen gefallen mir sehr. Ich arbeite sehr gerne beim SBK, weil es mir wichtig ist, mich für eine Organisation zu engagieren, bei der ich zur Befriedigung der moralischen und ethischen Bedürfnisse der Menschen etwas beitragen kann.

Für meinen seelischen und körperlichen Ausgleich zur täglichen Büroarbeit treibe ich regelmässig Sport. Ich bin gern unterwegs oder entspanne mich in wohliger Atmosphäre mit meinen Freunden.

Ich freue mich, Sie weiterhin bedienen zu dürfen und erwarte gerne Ihren nächsten Anruf.

Anzeige

Huber & Lang
Fachbücher · Medien
www.huberlang.com

Huber & Lang
Fachbücher · Medien
Schanzenstr. 1 (Bubenberghaus), Postfach,
3000 Bern 9, Tel. 031 300 46 46, **Fax 031 300 46 56**
contactbern@huberlang.com

Huber & Lang
HUMANA
Stadelhoferstrasse 28, Postfach, 8021 Zürich 1
Tel. 043 268 32 22, **Fax 043 268 32 20**
contactzurich@huberlang.com

Brandstätter, M. / B. Roos-Liegmann:
Künstliche Ernährung bei Kindern
Enteral und parenteral – ambulant und stationär
2005. 228 S., Abb., kart., CHF 48.–
(Urban & Fischer) 3-437-27220-9

Heinemann, E. / D. Iser / M. Waselewski:
Alte Liebe
Gedanken, Impressionen und Emotionen zur Pflege
2004. 158 S., Fotos, geb., CHF 33.90
(Schlütersche) 3-89993-122-X

Kammerlander, G.:
Lokaltherapeutische Standards für chronische Hautwunden
Ulcus cruris – Dekubitus – Kompressionstherapie – Weichlagerung (mit Ergänzungsheft)
3. Aufl. 2005. 296 S., Abb., kart., CHF 99.–
(Springer) 3-211-22472-6

Klein-Tarolli, E. / G. Textor:
Bewegtes Lagern
Positions-Unterstützung nach Esther Klein-Tarolli
3., überarb. u. erw. Aufl. 2004. 78 S., Abb., kart.,
CHF 25.40 (Zimmermann) 3-928568-45-9

Nydahl, P. (Hrsg.):
Wachkoma
Betreuung, Pflege und Förderung eines Menschen im Wachkoma
2005. 197 S., Abb., kart., CHF 48.–
(Urban & Fischer) 3-437-27080-X

Voggenreiter, G. / C. Dold:
Wundtherapie
Wunden professionell beurteilen und erfolgreich behandeln
2004. 149 S., 107 Abb., geb., inkl. CD-ROM, CHF 50.90
(Thieme) 3-13-136141-7

Bestellung

Preisänderungen vorbehalten / Sous toute réserve de changement de prix

Name/Vorname — Anzahl — Buchtitel
PLZ/Ort — Anzahl — Buchtitel
Datum/Unterschrift — Anzahl — Buchtitel

Bitte in Blockschrift ausfüllen und an eine der folgenden Adressen senden:

Huber & Lang, Schanzenstrasse 1, Postfach, 3000 Bern 9, Fax 031 300 46 56
Huber & Lang, HUMANA, Stadelhoferstrasse 28, Postfach, 8021 Zürich 1, Fax 043 268 32 20

Hauptversammlung 2005

Die Hauptversammlung findet statt

Mittwoch, 16. März 2005
17.00–19.30 Uhr
Tagungszentrum Blumenberg
Diakonissenhaus
Schänzlistrasse 33
3012 Bern

Nach dem statutarischen Teil wird Dr. rer. pol Gerhard Kocher, Gesundheitsökonom und Experte im Gesundheitswesen, ein Referat zum Thema «Die Pflege ist auf dem richtigen Weg – aber gehts nicht etwas schneller?» halten.

Wir freuen uns auf zahlreiche Mitglieder. Die Einladung liegt dieser Ausgabe der «Schrittmacherin» bei.

Arbeitsrechtliche Auskünfte für Nichtmitglieder

Business-Nummer: 0900 31 61 61
Fr. 2.40 pro Minute (erste Minute gratis)

Suchen Sie eine Stelle?

Melden Sie sich bei uns:
Telefon 031 380 54 60
E-Mail: stellenvermittlung@sbk-be.ch
oder klicken Sie sich ins Internet:
www.sbk-be.ch

Mitgliederzahlen

Auch 2004 konnten wir neue Mitglieder gewinnen. Gesamthaft ist die Mitgliederzahl der Sektion auf 5453 angestiegen. Dies sind 36 Mitglieder mehr als im Vorjahr, was wir vor dem Hintergrund der rückläufigen Mitgliederzahlen in Verbänden und Gewerkschaften als positives Zeichen werten.

Wir heissen die neuen Mitglieder herzlich willkommen und danken den bisherigen für ihre Treue.

Haben Sie eine Stelle anzubieten?

Für Betriebe besteht die Möglichkeit, auf unserer gut besuchten Homepage www.sbk-be.ch ein Inserat zu platzieren. Bereits ab CHF 100.– sind Sie dabei.

Melden Sie sich bei uns, der kompetenten Stellenvermittlung für Berufe in der Pflege. Wir vermitteln diplomierte Pflegefachpersonen, Pflegefachpersonen DN I, Hebammen, KrankenpflegerInnen FA SRK, HauspflegerInnen, BetagtenbetreuerInnen und PflegeassistentInnen.

SBK Stellenvermittlung
Monbijoustrasse 30
3011 Bern
Telefon 031 380 54 60
E-Mail: stellenvermittlung@sbk-be.ch

Im Bild mit Bildung

Die Anzahl demenzkranker Bewohner-Innen im Langzeitbereich nimmt weiter zu

Gerontopsychiatrie in der Langzeitpflege
8. + 22. April 2005
Kursleitung: Iris Perle
Kursort: Ausbildungszentrum Insel, Bern

Pflegediagnosen kennen und in den Pflegeprozess einordnen

Pflegediagnosen konkret
14. April 2005 (Einführungstag)
28. April 2005 (Vertiefungstag)
Kursleitung: Jürgen Georg
Kursort: Ausbildungszentrum Insel, Bern

Grundlagen, Strategien und Konzepte für die Pflege von MS-PatientInnen

Menschen mit Multipler Sklerose pflegen
13. Mai und 3. Juni 2005
Kursleitung: Elke Steudter
Kursort: Alters- und Pflegeheim Viktoria, Schänzlistrasse 63, Bern

Wundtagung
Aktuelles aus der Wundversorgung
1. Juni 2005

ConvaTec
A Bristol-Myers Squibb Company

Themen
- Dekubitus
- Verbrennungen
- Kosteneffektivität moderner Wundbehandlung
- Fotografische Wunddokumentation
- Pflegefinanzierung

ReferentInnen:
Maya Stieger-Maag, Lisa Gerber, Herbert Jenzer, Patrick Bindschedler, Elsbeth Wandeler
Kursort: Hörsaal Ettore Rossi, Kinderklinik, Inselspital, Bern

Anmeldung, Detailprogramme und weitere Informationen:
SBK Sektion Bern
Monbijoustrasse 30, 3011 Bern
Tel. 031 380 54 64
E-Mail: bildung@sbk-be.ch
www.sbk-be.ch

Impressum

Adresse:
SBK Sektion Bern
«Schrittmacherin»
Monbijoustrasse 30
3011 Bern
Tel. 031 380 54 64
Fax 031 380 54 74
E-Mail:
verband@sbk-be.ch
www.sbk-be.ch

Redaktion:
Liliane Zurflüh

Journalistische Mitarbeit:
Alice Baumann

Auflage:
6500 Ex.
Geht an Mitglieder SBK Sektion Bern und Interessierte aus Gesundheit und Pflege

Erscheinungsfrequenz:
4x pro Jahr

Bestellen bei:
SBK Sektion Bern
«Schrittmacherin»
Tel. 031 380 54 64

Gestaltung:
in flagranti
Werbeagentur
3250 Lyss
www.inflagranti.ch

Druck:
Ediprim AG
2501 Biel

gedruckt auf Edelweiss:
Altpapieranteil 90%